„Zwischen 1990 und 2009 hat die Pharmaindustrie weltweit 553 neue Wirkstoffe in den Handel gebracht. Allerdings sind nur acht echte Innovationen, und ungefähr 50 Wirkstoffe können als sogenannte Schrittinnovationen gewertet werden. Aber 90 Prozent der neuen Wirkstoffe sind Scheininnovationen, die nur vermarktet werden, um Geld zu verdienen“, so der Pharmakologe und Pharmakritiker Peter Schönhöfer im Interview mit der Gevelsberger „Gemeinsam“ (3/2010). Schönhöfer weiß, wovon er spricht, denn er war über Jahrzehnte Mitherausgeber des pharmakritischen „arzneite-telegramm“ und hat mehr als ein Dutzend Klagen der Pharmaindustrie mit Erfolg abgewehrt. Scheininnovationen meint zum einen, dass Medikamente auf den Arzneimittelmarkt gebracht werden, die nachweislich keinen wesentlichen Zusatznutzen zu bereits vorhandenen Arzneimitteln haben, oder zum anderen dazu dienen, bei neuen, von der Pharmaindustrie erfundenen Krankheiten neue Zielgruppen auf dem pharmazeutischen Markt zu erschließen. Ein typisches Beispiel dafür ist etwa die sogenannte „Female Sexual Dysfunction“ (FSD), die in den 1990er Jahren plötzlich auf wissenschaftlichen Kongressen und in Zeitschriften auftauchte. Es handelte sich um eine angebliche Erkrankung bei Frauen, die sich durch Angst vor dem Geschlechtsverkehr auszeichnen sollte und die angeblich mit „Viagra“ behandelbar sei. Die Kampagne verfolgte also das Ziel, „Viagra“ auch der weiblichen Kundschaft zu vermarkten. Dies wurde durch einen Aufsatz eines australischen Journalisten im „British Medical Journal“ 2003 publik. Die Pillenindustrie gaukelt also wissenschaftlichen Fortschritt vor, spielt mit den Hoffnungen und Wünschen erkrankter Menschen, die sich nach Heilung sehnen, nur um den Profit zu vergrößern. Darüber hinaus scheint der schöne Schein mit den bunten Pillen mit dem Scheckbuch in der Hand geführt zu werden. Dies verdeutlicht etwa der Skandal um die Firma „Ratiopharm“: Seit Anfang der 1990er Jahre wurden Ärzte systematisch von Pharmavertretern mit Geld geködert und sollen Prämien für den vermehrten Verkauf von Ratiopharm-Produkten erhalten haben. Und schließlich: wo bleibt die medizinische Unabhängigkeit, wenn etwa die Computersoftware von Arzneimitteln in Arztpraxen von der Pharmaindustrie gesponsert werden? Dies riecht nach Korruption im Gesundheitsbereich und wird derzeit noch durch Klientelpolitik gefördert. Doch während in den 1970er und 1980er Jahren noch große Prozesse zwischen der Pharmaindustrie und Teilen der kritischen Pharmawissenschaft geführt wurden, ist es nun um die Pharmakritiker still geworden. Es existiert de facto kaum noch eine Distanz zur Wirtschaft und kein kritisches Potenzial in Forschung und Wissenschaft. Ein Beispiel hierfür ist etwa die medizinische Fachgesellschaft, die die Leitlinien für Diagnostik und Therapie entwickelt. „In der Arbeitsgemeinschaft der medizinischen Fachgesellschaften (AWMF) findet man Experten, die gleichzeitig auf Kongressen und in der Fortbildung als Redner für Produkte von Firmen auftreten. So fällt in der AWMF ein Neurologe auf, der als Vorsitzender der Leitlinien-Kommission der Deutschen Gesellschaft für Neurologie fungiert, aber gleichzeitig Interessenkonflikte als Redner, Berater, Studienleiter unter anderem mit 29 Pharmaunternehmen angeben muss“, sagt Schönhöfer. Doch wie soll künftig eine kritische, herstellerunabhängige Information der Verbraucher und Patienten gelingen, wenn nicht der Korruption der Wissenschaft und ihrer Experten durch die Pharmaindustrie Einhalt geboten wird? Benötigt werden unabhängige Kontrollgremien bei der Zulassung von Medikamenten, ein kritisches Bewusstsein der Verbraucher im Umgang mit Medikamenten und gegenüber der Ärzteschaft hin zum mündigen Patienten, der nicht alles schluckt, was ihm rezeptiert wird. Gefragt ist vor allem aber auch die junge Generation von Ärzten, die in ihren Praxen vor Ort ein Gespür entwickeln müssen zwischen tatsächlichen Innovationen und Scheininnovationen.

Scheininnovationen

Patrick Buber